Auswüchse des Finanzwesens.

In Berlin und Wien beschäftigt man sich schon wieder einmal mit dem gemeinschädlichen Treiben der Börsenspekulation. An beiden Plätzen macht es der väterlichen Obsorge der Behörden Kummer, sich vorstellen zu müssen, welche Schäden dem einzelnen und welche Gefahren der Allgemeinheit durch die Ausschreitungen einer gewissenlosen Bande entstehen könnten. An beiden Plätzen gibt man es aber entmutigungsvoll auf, etwas dagegen zu unternehmen, offenbar weil man sich noch nicht zu den ganz einschneidender Maßregeln entschließen will oder kann, von denen man ganz genau weiß, daß sie, und nur einzig und allein sie, einige Aussicht auf Erfolg versprechen würden. In Wien hat der Börsenkommissär Ministerialrat Dr. Zwirzina erklärt, der Minister habe die sichere Erwartung ausgesprochen, daß alle maßgebenden Faktoren der Wiener Börse in deren eigenem Interesse mit größter Energie den zutage kommenden, im gegenwärtigen Zeitpunkt besonders bedenklichen Auswüchsen der Spekulation entgegentreten werden, so daß die Regierung vorerst von schärferen Maßnahmen abstehen könne. Diese Erklärung wurde von der Börsenkammer mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

In derselben Nummer, in dem die „N. Fr. Pr." dies in ihrem nicht immer und unter allen Umständen bezahlten Teile veröffentlicht, bringt sie in dem immer bezahlten folgende Anzeige:

Ueber ein im Kurse stark zurückgebliebenes

Effekt erteilt Informierter gegen Retourmarke Auskunft. Zuschriften unter Chiffre „Erstklassig 91" an die Annoncen-Expedition . . Wien I.

Den Lesern des „Abend" brauchen wir nicht erst zu sagen, daß jede Anzeige dieser Art ein Schwindel ist, vor dem man sich sorgfältigst zu hüten hat. Es gibt natürlich keine Menschenfreunde, die es sich eine Anzeige in der „N. Fr. Pr." und den anderen Mauerblättern kosten lassen, den geliebten Mitmenschen sagen zu dürfen, an welchen Börsenpapieren sie Geld verdienen können. Es handelt sich unter allen Umständen darum, Leichtgläubige zum Börsenspiel zu verlocken, in der Regel auch darum, Papiere, die die Wissenden nehmen, zu besseren Preisen den um das Licht fliegenden Motten anzuhängen.

Diese Versuche, einer Welt, die betrogen werden will, den Gefallen zu tun, sind uralt; ebenso alt die bereitwillige Mitwirkung der großen Presse; nicht minder aber auch das Staunen, daß eine Polizei, die sich um alles kümmert und in alles mengt, gerade hier so zarte Zurückhaltung übt. Zumindest die Gehilfenhelferei der Zeitungen könnte doch leicht abgestellt werden; war es möglich, ihnen die Mitwirkung beim Kettenhandel so ziemlich zu vertreiben, so würde es gewiß nicht mehr Mühe kosten, ihnen auch die Zutreiberdienste für bedenkliche Börsengeschäfte vergehen zu machen. Wobei man vorsichtshalber und um keines durchrutschen zu lassen, alle Börsengeschäfte der Außenstehenden als bedenklich ansehen und deshalb jede solche Anzeige untersagen sollte. Die Börsenleute bedürfen solcher Anzeigen nicht und deshalb ist jede auf Bauernfängerei gerechnet.

Solange die Behörden diesen Anzeigenunfug dulden, wird man sich schwer entschließen können, an den vollen Ernst ihres Auftretens gegen die Ausschreitungen der Börse zu glauben, denn das ärgste ist zweifellos die offene oder versteckte Anreizung zum Börsenspiel.

Vom Jugendgericht.

Ein fünfzehnjähriges und ein neunjähriges Mädchen sind auf der Kärntnerstraße beim Betteln erwischt worden. Die Fünfzehnjährige, unbeschreiblich ärmlich gekleidet, mit gräßlich wissenden Blicken; die Neunjährige sehr klein für ihr Alter, im Umhängetüchlein und gestricktem Häubchen, sieht aus wie Rotkäppchen. Und doch hat die Kleine das Erlebnis hinter sich, von Wachleuten gehetzt zu werden und auf der Wachstube die Nacht zu verbringen, auf der Pritsche zu schlafen. Der Vater verbüßt eine siebenjährige Kerkerstrafe in Stein — die Mutter war wegen Diebstahls drei Monate eingesperrt. „Warum habt Ihr gebettelt?" fragt der Richter.

„Wir haben nicht gebettelt; wir haben Feldpostkarten und Abziehbilder verkauft."

„Das war ja nur ein Vorwand; wer sollte wohl euch auf der Kärntnerstraße Abziehbilder abkaufen. Ihr wolltet halt, daß man euch was schenke."

„Man hat uns aber nichts geschenkt; höchstens, wenn ein feiner Herr mit einer Dame vorüberging, zwei oder vier Heller — dreißig Heller den ganzen Tag."

„Und warum habt ihr das getan?"

„Wir haben keine Schuhe gehabt und keine Kleider und nichts zu essen."

„Was ißt ihr denn den ganzen Tag."

„In der Früh Kaffee mit Brot, Mittag Dörrkraut ohne Brot und abends Brot."

„Immer? Und Sonntag zu Mittag?"

„Sauer kraut oder Dörrkraut."

„Mit Brot?"

„Ohne Brot."

Der Richter verliest aus den Akten, daß die Familie hundertzehn Kronen im Monat (Beiträge der älteren Kinder als Hilfsarbeiter) als Gesamteinkommen besitze. Davon entfallen siebenundzwanzig Kronen für die Miete. Es sind sechs Kinder da und augenblicklich ist die Mutter — die sich wegen Anleitung ihrer Kinder zum Bettel vor Gericht zu verantworten hätte, im Spital, wo sie neuerdings einem Kinde das Leben schenkt.

Die Kinder werden freigesprochen.

Jetzt werden sie ihr, um sie vor gänzlicher Verwahrlosung zu schützen, weggenommen werden.

Es ist immer dasselbe schauderhafte Bild: gerade dort die größte Fruchtbarkeit zu finden, wo die ungünstigsten Lebensbedingungen sind. Die Leute haben eben nichts anderes; sie haben kein Essen, keine Kleider, keine Reinlichkeit; sie haben nicht die geringste Ahnung von den „Segnungen der Kultur". Das ist die kapitalistische Weltordnung, welche die Aufsaugung aller Lebenskräfte verlangt — ihnen bleibt wirklich nichts anderes, als die Flucht in die Geschlechtlichkeit.

Darum steht dem gegenüber als einziger Sinn der große sozialistische Gedanke: die Menschen glücklicher zu machen, indem man ihr Leben erleichtert und, wenn möglich, verschönert.

Die ewig Blinden.

Spendenausweis von gestern Kronen 4744'13. Weiters sind uns für den Kriegsblinden Angestellten des Hauses Theyer und Hardtmuth zugekommen: R. P. K 10, D. P. K 10, A. P. K 10. Die Beamten einer Bankfiliale K 60, Sammlung im Café Thury K 35, Personal der Rothkostleser K 100, J. M. K 2, L. F. K 2, Alois W. K 1, Eine Tischgesellschaft Café Heinrichshof K 28, Die Mannschaft des M. V. Depots und die Lagerhaus-Angestellten des Kühlhauses Franzensbrücke K 42, Leopold Haas K 50, Dr. L. M. K 10, Dr. Holitscher-Pirckenhammer K 5, Personal der Firma Heinrich Klinger, statt eines Kranzes für die dahingeschiedene Lilli Brunn K 100, Reichsverein der Bank- und Sparkassenbeamten Österreichs K 100, O. P. K 10, B. K. K 4, Klosterneuburg Die ewig Blinden K 4, Dr. F. S. K 10, Eine arme Angestellte K 2, Katharina Müller K 1, Artur Kominik K 2, Josef, Rosa, Fini K 2, Jg. Berger K 1, Mercur K 2, D. Freund K 2, Personal der Firma Eduard Reinhalt & Co. K 5, Sammlung der K. k. Tabak-Trafik durch Frau Therese Leeb K 102'50, Gräfin Anna Hangwitz K 20, Toti K 20, Mizzi Goldner K 20, Brüder Bacher K 23, Döblinger Donnerstag-Gesellschaft K 14, Max Pollak K 10, Anonym K 10, S. H. Berger K 10, Alois Löwy K 10, Ungenannt XIV. K 10, K. M. K. K 10, Einige Angestellte des Sekretariates der Arbeiter-Unfallversicherung K 10, Steiner Adolf K 6, Von einer Bauerhändlerin K 5, Vereins-Res.-Spital 1, Pavillon 1a, Zimmer 207 A K 8, E. S. T. K 7, H. W., Wr.-Neustadt K 6, Zwei mitfühlende Beamten K 6, Obst. Mohorn K 5, E. W. K 5, M. O. Stecken K 5, Von einem verwundeten aktiven Hauptmann K 5, Dr. Lucian Bobek K 5, Heinrich Hetzler K 5, Treue Leserin K 5, C. L. K 3, Helene Jetlein K 3, Louise Groblem & Franz Kiegl K 2, Karl Pollitzer K 2, Franz Faltynek K 3, N. W., Handelsakademie K 8, Mizzi Boalith K 20, Ungenannt K 10, Reichsverein der Privatbeamten Österreichs, obwohl nicht Mitglied K 100. Zusammen K 5847 63.

Verkauf von 300.000 Sandalen.

Aus dem Rathause wird mitgeteilt: Zur Schonung der Lederschuhe während der warmen Jahreszeit hat die Fürsorge-Zentralstelle im Rathause 300.000 Paar Holzsandalen mit beweglicher Sohle heimischen Erzeugnisses sichergestellt. Der Verkauf findet in der Volkshalle, Eingang von der Felderstraße, an allen Wochentagen von 8 bis 11 Uhr vormittags, Montag, Mittwoch und Freitag außerdem von 2 bis 5 Uhr nachmittags statt. Mit der Abgabe wird Montag, den 7. d. M., begonnen. Die Preise bewegen sich je nach der Größe zwischen K 2.90 bis 8.80. Den städtischen Beamten wurde eröffnet, daß sie mit den Sandalen auch in das Amt kommen können, um so nicht nur den Minderbemittelten, sondern auch den Wohlhabenderen mit gutem Beispiel voranzugehen.

Das ist eine Verfügung, die rückhaltlos als ebenso sozial wie zweckmäßig anerkannt werden muß. Ist sie doch geeignet, den ärgsten Feind jedes Fortschrittes, das Standesvorurteil, wirksam zu bekämpfen.

Die Vergangenheit über die Gegenwart.

Bottom, „Das Geschäft in Aktien":

Ein armer Idiot ist idiotisch; ein reicher Idiot ist reich.

Völkerverständigung. Der Österreichische Verband für allgemeine Völkerverständigung „Para pacem" veranstaltet am 15. Mai und den folgenden Dienstagen um 7 Uhr abends im Saale der Österreichischen Politischen Gesellschaft eine Reihe von Vorträgen „über die Völkerbeziehungen nach dem Friedensschlusse", für welche die Mitwirkung des Leiters des Verbandes Senatspräsidenten Dr. Leo Elsner, des Reichsratsabgeordneten Dr. Alexander Gießwein aus Budapest, des Schriftstellers Rudolf Goldscheid, Präsidenten der Soziologischen Gesellschaft, des Universitätsprofessors Dr. Karl Grünberg, des Schriftstellers Carl Colbert, des Universitätsprofessors Dr. Rudolf Laun, des Schriftstellers Artur Müller, Generalsekretärs des „Para pacem", des Hofburgschauspielers a. D. Heinrich Prechtler, des Dr. Ignaz Seipel, Professors an der theologischen Fakultät in Salzburg, und des Universitätsprofessors Dr. Leo Strisower in Aussicht gestellt ist. Verbandsmitgliedern oder Gästen, die ihre Teilnahme an den Vortragsabenden mittels einer an die Geschäftsstelle des Verbandes „Para pacem", 1. Bezirk, Himmelpfortgasse 9, anmelden, werden nach Zulaß des Raumes Eintrittskarten zugesendet werden.

Nachklänge zum Kranzprozeß. Wir werden gebeten festzustellen, daß die von uns übernommene Nachricht des „Prager Tagblatt", der Präsident der Anglo-Österreichischen Bank, Dr. Julius von Landesberger, sei im Verlauf der Verhandlungen, die im Anschlusse an den Kranzprozeß geführt werden, vom Untersuchungsrichter einvernommen worden, unrichtig ist. Dr. von Landesberger ist weder im Anschlusse an den Kranzprozeß noch überhaupt aus irgendeinem anderen Anlasse vom Untersuchungsrichter oder sonstwie gerichtlich einvernommen worden.

Erneuerung der Postbezüge!

Zur Erneuerung der ablaufenden Bezüge liegen der heutigen Nummer Posterlagscheine bei

Gerichtssaal.

Rosenbaum gegen Bosel.

Unter Vorsitz des Oberlandesgerichtsrates Fröhlich fand gestern beim Handelsgericht die Verhandlung über die Klage statt, die Michael Rosenbaum, derzeit Landsturminstanterist gegen seinen ehemaligen Geschäftsmitinhaber Siegmund Bosel wegen Feststellung der Unwirksamkeit eines am 24. August 1916 abgeschlossenen Vertrages eingebracht hatte, laut welchem die zwischen beiden bis dahin bestandene Geschäftsgemeinschaft aufgelöst wurde. Der Klagevertreter Dr. Gustav Adolf Spitzner begann seine Ausführungen mit der Schilderung der Anfänge der Firma Rosenbaum u. Bosel. Die beiden jungen Leute waren bei König u. Goldner in Stellung und beschlossen, im gleichen Geschäftszweig sich selbständig zu machen. Beide verfügten über keinerlei wesentliche Geldmittel. Als Sicherstellung für eingeräumten Warenkredit brachte Rosenbaum die Bürgschaft Verwandter.

Die Gründung erfolgte in der ersten Hälfte des Jahres 1914. Am Ende dieses Jahres war es noch fraglich, ob verdient worden wäre, da Forderungen in den vom Feind besetzten Gebieten ausständig waren. Am 16. August 1915 rückte Rosenbaum ein und Bosel versprach, in jeder Hinsicht die Interessen des Teilhabers zu wahren. Rosenbaum kam erst am 22. August 1916 auf Urlaub. Er war unterdessen brieflich dahin unterrichtet worden, daß das Geschäft sehr günstig stehe, genauere Einzelheiten teilte Bosel nicht mit. Als Rosenbaum in Wien eintraf, begab er sich sofort in das Geschäft. Er hatte die vorhergehenden zwei Monate in der Schwarmlinie an einer sehr gefahrvollen Stelle verbracht, war also in einem Zustand, der für geschäftliche Auseinandersetzungen nicht geeignet war. Bosel legte ihm nahe, er möge ausscheiden und bot ihm 200.000 Kronen Abfindung. Außerdem soll er sich geäußert haben: „Wenn ich gewisse Geschäfte allein abwickeln soll, dann weiß ich überhaupt nicht, was auf Sie kommt. Übrigens haben Sie ja auch, wenn Sie die 200.000 Kronen nehmen und wenn dann gewisse Geschäfte abgewickelt sind, noch immer viel zu erwarten." Rosenbaum erklärte sich, da er über die gemachten Umsätze und erzielten Gewinne im unklaren war und infolge seiner körperlichen und geistigen Beschaffenheit bereit, einen Vertrag zu unterzeichnen, demzufolge er austrat und 200.000 Kronen als Abfindungssumme erhielt, während sich Bosel verpflichtete, die auf diesen Betrag entfallende Kriegsgewinn- und Einkommensteuer zu entrichten. Als Rosenbaum aber später erfuhr, daß dem Bosel als Sicherstellung für Kriegsgewinnsteuer ein Betrag von mehr als sechs Millionen vorgeschrieben wurde, der einem Einkommen von 14 Millionen entsprechen würde, beschloß er, Bosel zu belangen.

Der Vertreter des Geklagten, Dr. Michael Feuerstein, bestritt den Anwurf der Irreführung. Er bot Beweisführung für den Umstand, daß Rosenbaum sich grundsätzlich gegen die Übernahme von Kriegslieferungen ausgesprochen habe. Rosenbaum wäre den „Mächten" aufgefallen, die über unerhörte Verdienste Boiels in die Öffentlichkeit drangen. Die Steuerbehörde, die gleichfalls erst durch die Veröffentlichungen aufmerksam wurde, habe die viel zu hohe Sicherstellung von sechs Millionen vorgeschrieben, die indessen schon auf zwei Millionen ermäßigt wurde. Dieser Irrtum der Steuerbehörde sei auch dadurch genährt worden, daß die Wirtschaftliche Geschäftsstelle der Statthalterei im November 1916 Bosel Auftrag gab, um 20 Millionen Mark einzukaufen. Bosel wäre nur eine Einkaufsprovision von 6 v. H. zugesichert worden, die dann auf 5 v. H. ermäßigt wurde und die, wie Bosel persönlich angab, in dieser Höhe nicht zur Auszahlung gelangen durfte; es wäre überhaupt fraglich, ob sich aus diesem Geschäft für ihn ein Nutzen ergäbe, da die Warenbeschaffung, die in Budapest erfolgte, empfindlichen Störungen durch die ungarischen Behörden ausgesetzt gewesen sei. Nach seiner Berechnung hätte er nur 48.000 Kronen über seinen gesellschaftsmäßigen Anteil hinaus verdient, welchen Betrag Rosenbaum im Vergleichswege bereits angeboten habe.

Der Vorsitzende vertagte die Verhandlung behufs Führung des Buch- und Sachverständigenbeweises.

*

Der „Abend" nimmt hier ein doppeltes Verdienst für sich in Anspruch. Erstens die Steuerbehörde auf den Herrn Bosel aufmerksam gemacht und zweitens dazu beigetragen zu haben, daß aus den mit der Behörde vereinbarten sechs vom Hundert nur fünf und auch die strittig geworden sind.

Montag — Mordprozeß Kaspareck.

Vor dem Ausnahmsgerichte beginnt am Montag der auf vier Tage anberaumte Prozeß gegen die Kellnerstochter Leopoldine Kaspareck. Sie ist beschuldigt, die Witwe Marie Wurech eine alte Frau umbringt zu haben, um sich in den Besitz ihrer Ersparnisse zu setzen.